Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 4-6

Artikel: Ruedeli im "Himmelrych"
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-183532

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedeli im „Himmelrych“

Im »Himmelrych!«

Mi seit em nit vergäbe so, däm Stückli Land !—

He, dänket ech nes Stückli Wält, z'ringsumme goht dr Wald, wie wenn die höche Wyß- und Rottanne müeßte Wacht stoh, nes halbhundert Jucherte grüeni Matte und druff umme hie und da nes magers Acherli, 's isch grad es Luege, wie nes grüens Chleid, mit brune Fäcke blätzet, und hinter den alte Bäume güggelet öppe, wie nes schüchs Meitli, nes graus Schindlen- oder Straudach füre.

Und drüber wäg nes paar Jucherte Himmel, und wenns guet will goh, all Tag es Bitzeli Sunne, as die chlyne Schybli hinder de Bäume füre glitzere, wie wenn sie sälber Freud hätte dra.

Wenn mer öppe wider einisch zäme chöme, dä oder dise, wo sälbi Zyt usem Himmelrych 's Strößli dury, is Dörfli i d'Schuel gange sy, so setti-d-ers ghöre, de gohts wider a, das Brichte vo sälbmol:

»Weisch no dr Ruedeli!«

»Jo, was dänksch! Das vergißi mym Läbe nie und wenn ig hundert Johr alt wirde!« —

»'s isch mer, i gseih e no, dr Ruedeli, nes bleichs, leids Bürschtli, schüüch, wie nes versteukts Hüehndli, wo rot worden isch, wenn me-n-e nume chlei räß agluegt het. I syr blaue Chappe mit den Ohretäsche dra, wo-n-em d'Mueter gmacht het, us 's Vatters Soldateröckli!

's isch wohr, er isch nie gsi, wie die andere Buebe.

Aber göht! Einzigs Chind!

Vo Chlinem uf hets en nie voruse glo, het z'Tod Angscht gha, er chönnte abe falle, er chönnt si wirse, und chuum isch er zum Hus uus gsi, so isch sie cho z'springe: »Ruedeli, wo bisch? Ruedeli, wo bisch?« — Bis er öppe hinder dr Holzbygi füre gschloffen isch. Und es dunkt mi hüt, i heigs no vor den Auge: nes brings, magers Fraueli, wo eister voryne gloffen isch, wie wenns Angscht hätt, es chönnt obenoche-n-acho, wie wenns z'schwär z'träge hätt. Jo, 's isch wohr, schwär hets gha, 's isch halt au gar bös gangen as är, dr Ma, het müeße wägstärbe, wo dr Ruedeli chuum het chönne uf de Beinline stoh. Nes brüchigs Fraueli, einzig do miteme Buebli und eme lotterige Hüsli.

Jo, 's isch mer i gseihs no, d'Hand über den Auge. Albes z'Mittag, wenn mer us dr Schuel hei cho sy, am Huseggen isch es gstanden und het blanget, gäb, wer weiß wie lang: nes Wybervölchli, es graus Halstuech chrüzwys über dr Bruscht, Summer

und Winter, wie wenns eister tät früre und denn, wenn dr Ruedeli 's Rainli uf cho isch, denn ischs i däm schmale Gsichtli heiter worde, wie vom Sunneschyn.

Und denn hets en gnoh am Händli und het en agluegt, wie wenn er verlore und wider gfunde wär.

Er hets gnue müeße ghören uf em Schuelwäg: Sy mer vom Dörfli ufe zum Wäldli us cho, dört uf e Tannerain und dr Ruedeli het z'hindrisch im Himmelrych sys Hüsli gseh, und nes blaus Räuchli isch langsam i d'Höhi gchläderet, denn het dr Ruedeli nümm möge gwarte, denn het er uszoge mit syne chlyne, dünne Beindline, eister wie schnäller 's Strößli us, gäge heizue. Und het nümme glost, was mir, die andere Buebe nohgrüeft hei. —

Aber einisch, i vergißes myner Läbtig nit, 's isch afangs Winter gsi, ne Ryf hets gha, as 's gsi isch z'luege, wie wenn 's ganz Himmelrych früsch usegwyßget worde wär.

Do chöme mer us dr Schuel, usem Tannerain, wo me grad is Himmelrych yne gseht, wie i nes offnigs Buech, do stoht dr Ruedeli still, wie wenn er ufemol agwachse wär: är isch gstande, wie wenn er nüt meh ghörti, d'Hand het er über d'Auge gha, wie wenn er besser chönnt luege. —

Aber jetz hei mirs au gwahret: im Hüsli, z'hinderisch im Himmelrych, dört isch hüt e keis Räuchli ufecho.

Jetz luegt dr Ruedeli no einisch z'rugg, wie wenn merem sette hälfe und furt isch er, heizue i eim Ote, het nümme zruggguegt. Heizue, nit dure Fueßwäg uf! — Über d'Matten isch er gsprungen eister wie gleitiger, as wie wenn er chönnti z'spot cho.

Aber keis Müeti isch sälb Tag am Husegge gstande. Vor dr Türe blybt er ne-n-Augeblick stoh, do im Egge steit ne Rägeschirm, dä Schirm, er het en au scho gseh, sälbmol, wo dr Vatter sälig so bleich im Bett glägen isch.

Und wie-n-er über d'Türschwelle will, chunnt dr Herr Dokter zu dr Türen us. Wo-n-er das bleiche Büebli gseht, es luegt en so barmhärzig a mit syne blauen Auge, do hets en duuret, bis ufs Härz yne.

Und mi hets ghört a syner Stimm:

»So Büebli!« het er gseit, »folg jetz schön dr Mueter! Sie hets grüsli nötig!«

Dasch nes Wörtli gsi, es isch em Ruedeli z'Härze gange, wie ne Stich.

»Sie hets grüsli nötig!«

Es isch em gsi, er chönnt kei Schritt meh tue, chönnt nümme wyter goh.

Scho mängi Wuche, fascht jedi Nacht, do isch er z'mitts im Schlof erwachet i sym Bett an dr Wand. Und denn het ers gseh, im Schyn vom chlyne Fänschterli: 's Müeti, halbuf im Bett. Er hets ghört, wens denn so ghueschtet het, wies het müeße schnufe, so schwär, wies fasch gar nümme müeßti goh, und gsüfzget drzue, do isch dr Ruedeli i sym Bettli ufgsässe und het keis Aug meh chönne zue tue:

»Mueter, bisch chrank?« het er einisch grüeft us em Eggeli füre.

Er hets ghört, wies erschrocken isch ab syner Red: »Nei Büebli, 's isch jo scho verby. Schlof numme wyters!«

Und so ischs gange, mängi Nacht.

Das isch jetz im Ruedeli wider i d'Sinn cho, wo-n-er uf dr Schwelle gsässen isch, und wenn ers au nit het welle glaube, jetz het ers gwüßt:

»Chrank, d'Mueter, chrank!«

Jetz het ers ghört, do inn het öpper gredt, im Stübli, bi sym Müeti, jetz het ers bchönnt: 's isch d'Gottebäsi us em Dorf, die het dr Dokter mitbrocht gha.

Und jetze d'Mueter mit ere schwache Stimm, dr Ruedeli het scho dr Schritt über d'Schwelle to, do het ers ghört, 's isch d'Red vo ihm, vom Büebli, der Ote het er aghalte, und a dr Mur mueß er si ha und lost und luegt, dur die offnig Türe gseht er hindere, bis is Stübli, bis a d'Wand, dört gseht ers Müeti i sym Bett, halbufgrichtet isch es gsi, 's Gsicht gäg dr Wand zue gchehrt, wie wenn mes nit müeßt gseh, as 's briegget het.

Aber jetz het ers gwahret: Ygfalle syni bleiche Backe. Isch das dys Müetti? so bleich.

Im Stübli inn ischs gangen a nes Chlage, a nes Tröschte:

»Bös isch es, i has wohl gseh, dr Chopf het er gschüttlet, dr Dokter, wo-n-er zu dr Tür us isch. Und i gspüres wohl, z'lang han i gwartet, jetz ischs z'spot. — Aber du myn Gott, i has jo welle zwinge, ha nit dörfe chrank sy — wägen ihm, wägem Büebli — däm gohts bös, wenn i denn ufem Chilchhof —«

D'Gotte het welle tröschte:

»Eh, du, 's isch gwüß nit so bös, wenn d'Sunne wider fürechunnt vors Fänschter und wenn dr Birbaum blüeht do vorem Hus, denn wirds scho wider besser. Tröscht di jetz, 's isch nit so bös!«

Aber das isch gsi wie nüt, das Tröste: »O, denn bin i nümme do, denn isch 's Büebli schon elei und het keis Müeti meh!«

Jetz, wo dr Ruedeli das ghört, isch em gsi, es wärd em schwarz vor synen Auge; er het gmeint, es müeßt em öppis verspringe do inne; use, furt hinders Hus, wos niemer ghört und gseht, dört, wo die alti Tanne staht, mit großen Äste, wo sie albes gsässe sy binander, dört isch er z'Bode gfalle, het si gha am Baum mit syner ruche Rinde, und wien ers chönnt verstoh, het er grüeft: »Mueter, gäll stirb nit!«

Lang isch er blibe und 's isch em gsi, as wie wenns dä Baum do obe chönnt verstoh und d'oben isch nes Vögeli gsässe, das het verstuunet abe gluegt, was ächtert so nes Büebli ufem Härze heig und 's het syni Fäckli gschüttlet: »Nit, nit!« hets gmacht und isch am Wald zue gfloge.

... I sälbe Tage het me dr Ruedeli nümme gseh lache. Er isch dur's Strößli us und y, sys Wägs und het keis Wörtli gseit, mi het en umme bruchen az'luege, mi het sym Gsicht chönnen abläse, wies em gsi isch. Und mir hei ne lo goh und cho, und keine het me dra dänkt, für z'lache über 's »Ruedelichind«. Aber wenn em öppe ne Frau oder ne Ma ufem Wäg ebcho isch und gseh het, was er für nes feischters Gsichtli macht, denn ischs mängem z'Härze gange, denn het er mit syne blauen Auge eim ne Blick gäh, wie wenn er tät warte, uf nes Wort, nes Mitteli, wo em Müeti chönnti hälfe. Und 's isch eim gsi, mi chönnti nid verby, mi müeß em no nes guets Wörtli gäh, wo-n-em chönnti wohl tue, wie nes Bitzeli Sunneschyn.

Aber einisch, do chunnt er hei, voller Freud. Mi hets gseh i synen Äugline, sie hei jetz glänzt, wie wenn die ganze Wält im heiterschte Sunneschyn wär. Is Stübli yne chunnt er, er chas fasch nid säge: »Du, Müeti, los, i cha dr hälfe!« Die het en agluegt, mit großen Auge, het dr Chopf ufgha im Bett, langsam, wie wenn sies wüßti: es nützt jo doch nüt meh. — »Jo, Müeti, jo, i cha der hälfe, der Bammert het mers gseit, das mueß dr sicher hälfe: »am heilig Obe muesch i Bärg, dört oben a dr Bärgliwand, dört wachset 's Holz, Fluebeerliholz, i de heilige drei Näme bräche und bringsch es hei. Und wär drvo tuet trinke, dä machts de wider gsund!« »So het er gseit, dr Bammert!« Und syni Chleidli hei zitteret anem, vo dr Freud, und syni Händ sy i dr Luft umegange, wie wenn ers gar nit möcht erwartet. »Weisch, i weiß wohl, wo das isch, im Summer hei mers gseh und gässe hei mer au drvo, weisch sälbchehr, wo mer i d'Impeeri gange sy, i Vorbärg ufe — Fluebeerliholz, das isch süeß — wie ryfi Birli!«

Jetz, wo d'Mueter das ghört, luegt sie 's Büebli a, und langsam schüttlet sie dr Chopf und lächlet drzue: »Du guete Burscht, jetz isch es Winter, jetzt chasch du nümme meh i Bärg. Und besser wärde, wird's jo wohl schon ohni das!« Dr Ruedeli het kei Wort meh gseit, still isch er worden, z'Oben isch er am Husegge

gstande und het gägem Bärg ufe gluegt, e ganzi Stund, wie wenn er öppis gar Schöns chönnt gseh, dört oben überm Wald. Und wärem i dr sälbe Zyt erbcho isch, was het er gseh? wo-n-er gange und gloffen isch, so het er gägem Bärg zue gluegt, isch blybe stoh. z'mitts uf dr Strooß, het dr Chopf wider ghänkt, wie wenn er öppis tät stuune.

Am Wiehnechtobe het me 's Ruedelichind zum letztemol chönne gseh. Am Tag isch er no im Dörfli gsi; zwöü-, drümol isch er blybe stoh, het d'Hand a d'Stirne gha und gägem Bärgflüehli ufe gluegt, wie wenn er dört oben i de wyße Steinen öppis täti sueche. Drno isch er gäge heizue, gradusen über d'Matte, wie wenn er Chummer hätt, er chönnt z'spot cho. 's het si müeße breiche, aß 's grad a däm Tag cho isch, aber mi seit albe, 's Chrischtchindli well sys wyße Wiehnechtschleidli ha, süsch chöms nit gärn. Und so ischs. Z'Mittag hets afoh schneie, langsam, wie wyßi Summervögel sy die Flöckli gfloge und hei bald nes fäderweichs Wiehnechtschleid gwobe gha. Mir Buebe sy vor dr Türe gstande, hei fasch nit möge gwarte, hei gseit, wenn umme no die ganzi Nacht e so tät schneie, de chönntis batte, aß me d'Schlitte morn chönnt bruche.

A 's Ruedelichind het keine dänkt. Aber wos scho gnachtet het, do isch dr Chummer Chlaus, im Hans sy Vatter, no uf dr Matte gsi, nes Pflüegli het er greicht, hets grad no welle hei a Schärme tue, äbs chäm cho wintere; do, wo-n-er underm Stauffer Hüsli, am Hübeli, gäge heizue will, wär gseht er dört am Husegge stoh? 's Ruedelimüeti, er het z'erst gmeint, er heig lätz gseh: es het doch gheiße gha, 's hebs hindregleit, 's stöih allwäg nümmen uf und jetz stohts dört, am Egge, luegt und luegt und blanget gwüß nom Büebli. »E nu!« macht do dr Chummer, »au wider uf de Füeße! tuesch öppo scho nom Chrischtchind blange?« Und het sys Pflüegli wider e so langsam gnoh und chuum meh ghört, was 's Ruedelimüeti z'ruggäh het mit syner schwache Stimm: »Es isch nit das! Nei wäger, möcht wohl g'warte! Aber är, dr Bueb isch furt. Es macht mer wohl frei Angscht!« »Er wird sy goh 's Chrischtchind sueche!« rüeft der Chlaus no zrugg und lauft sys Wägs!

Z'Nacht, wos scho finschter gsi isch, het üse Vatter s'Bieli usem Husgang greicht, het mer gwunke, ig han em d'Latärne nochetreit: nes Bäumli hei mer welle sueche, aß 's Chrischtchind syni Sache chönn dra hänke. So sy mer zämen im Waldsaum noche gange; stockfinschteri Nacht. Rueihig isch es gsi, niemer het me ghört, so still, aßme z'rings uf de Stude ghört het, wie die große Schneeflocke langsam falle.

Do ufsmol, wie mer so näbem Waldsaum hindre luege, e keine het nes Wörtli gseit, do blybt dr Vatter stoh und zeigt mit

em Finger gägem Wald, wo 's Ruedelihüsli stoht. Ig luegen uf. Was gseh mer dört! Nes Liechtli, wo im Wald zue goht vom Hüsli här, bald langsam, jetz blybts stoh, jetz wider gleitiger, aß wie wenns öppis wetti sueche. »'s Ruedelichind will au no nes Bäumli ha. — Hätt wohl am Tag drzyt gha z'sueche!« — »Jo«, sägen ig, und göh wyter und wo mer no einisch hindre luege, so gseh mer umme no ne schwache Schimmer zwüsche de Tanne füre. Und mir sy hin und här, ig vorewägg paar Schritt mit em Liecht, und wenn ig nes Bäumli gfunde ha, so han igs zeigt im Vatter: »do isch eis.« Drno sy mer heizue, ig vorus, ha fasch nit möge gwarte, bis 's Chrischtchind chunnt mit syne Sache. — »Seh«, macht dr Vatter, »gib au Acht, gump nit eso, aß 's Liecht uslöscht, lueg au, wies flackeret!« No einisch luege mer zrugg, äb mer unders Straudach chöme, 's isch finschtri Nacht, mi gseht nüt meh. Es schneit no gäng i eim yne furt, dr Vatter schuderet: »Chumm Seppi, chumm, mer wei zum Ofen is go wärme!«

Am Morgen a dr Wiehnecht, do sy mer z'Chilche gange, d'Mueter isch mit mer cho. No dr Chilche, wo mer wider gäge heizue sy is Himmelrych, do het d'Mueter gseit, eso im Wyterlaufe: 's wird öppe gwüß nit böset ha mit 's Ruedelis Frau.« »Und 's Ruedelichind isch au nit z'Chilche gsi!« — han ig druf gseit und sy wyter gange. Aber wie mer drno dört ufe Tannerain chöme und gägem Himmelrych durabeluege, do blybt d'Mueter stoh und luegt und het d'Hand über d'Auge. Ig ha gmeint, sie lueg das Schneeland ah. Jetz dütet d'Mueter mit dr Hand dört gägem Ruedelihus, und lang het sie gar nüt gseit: »Das Liecht dört! Gsehsch es au?« — »Sie hei dr Chrischtbaum no lo brönne!« Druf het e keis meh nes Wörtli gseit. Drno schüttlet d'Mueter langsam ihre Chopf. »Es isch mer doch nit rächt. Ig mueß au einisch zu dr Ruedelifrau go luege, was sie macht. Jo, ig mueß go luege, hüt no. — Sie isch au gäng ellei, het au kei gueti Wiehnecht!«

Deheime, wo mer em Tisch gsässe sy, han ig doch das Liechtli immer vor den Auge gha, und wo mer gässe gha hei, han ig dr Mueter kei Rueih meh glo. Und drno han ere dörfe dä Simmelwegge träge, wo sie us em Chaschte gnoh het für se, ig vorewägg im höche Schnee, mi het kei Fueßwäg gseh und d'Mueter müeihsam hindedry. 's Härz het mer gchlopfet undrem Chleid wie nes Hämmerli, wo mer zum Hüsli chöme. Do isch alls verschneit, kei Gspur im Schnee, wie wenn alls gstorbe wär im Hüsli.

Aber jetz hei mers ghört. Zum chlyne Stähli us hets gschraue, nes Geißli 's isch gsi, nes heisers Stimmli, zum Verbarme. »Sie heis hüt gwüß vergässe«, seit d'Mueter im Inegoh; do chunnt es Chätzli zu dr offne Türen us und wos üs gseht, so fahrts dr Mueter ume Schueh und wot flattiere, wie wenns e Freud hätt, as öpper zue-n-em chäm. Aber mir hei nümme gwartet. — Jetz ufem

Tisch, i gsehs no immer, dört ufem chlyne Tisch am Fänschter: nes chlys rots Liechtli und 's Öl isch bald verbrunne gsi. So rot! und gflackeret hets, as wie nes Vögeli, wo am Stärben isch. Jetz isch d'Mueter ne Otezug blybe stoh. Wie wenn sie öppis täti stuune, het sie i das Liechtli gluegt. Und goht dur d'Tür is Näbestübli, wos Bett vom Ruedelimüeti gstanden isch. Am Fänschter a der Wand stoht es Bett und das isch lär, und hinden im Egge nes Bettli, em Ruedeli sys, do drinn isch hinecht niemer gschlofe.

Näbe dr Mueter bin i gstande, graduse het sie gluegt, dr Schräcken ufem Gsicht. Langsam het sie dr Chopf gschüttlet. Drno sy mer no i d'Chuchi gange, dr Schnee isch schuehhöch uf em Sinzel vorem Fänschter gläge, 's isch feischter gsi im chlyne Chucheli; a dr Fürschtet isch nes Chänndli gsi und i dr Pfanne no nes Tröpfli Milch, aber chalt, keis Für het underm Pfännli brönnt. — Do, undereinisch, wie wenns sies erscht chönnt bigryfe, fahrt d'Mueter zäme. »Jösis Maria! nes Unglück!« Wie wenn sie die höchschti Zyt verpasset hätt, so nimmts mi fescht am Arm und zieht mi furt, zur Türen us. »Lauf Seppi, lauf, i alli Hüser, nes Unglück sygs im Ruedelihus.« I barne Sprünge laufen ig durfüre, im höche Schnee, alls über die wyße Matte, im erschte Hus zue, chlopfe mit dr Fuscht a d'Türe, aß sie uffahre dinne, wie us em Traum, dr Chummer und dr Schacher, mit großen Auge stöh sie uf dr Schwelle, und ig has fasch nit chönne säge — und zrugg gohts wider über d'Matte, gägem Hüsli zue, ig vorus, dr Chummer und dr Hans, dr Schacher und dr Vatter. —

Jetz wo mer gägem Hüsli chöme, und nöcher luege, do gwahre mers, frei verschneit isch gsi, aber Gspure het me gseh vo Schritte, gägem Wald zue goh. — Mir der Gspur no, und gnau het me müeße luege, aber 's isch nit wyt meh gange. Hundert Schritt. I vergisses nit! Und allwäg keine, wo drby gsi isch. »Herrgott!« rüeft dr Chummer und blybt stoh vor Schräcke: dört a dr große Rottanne hei mer se gfunde, wie wenn sie täte rueihi vonere große Burdi Holz, so isch 's gsässe, 's Ruedelimüeti und sys Büebli; as wie wenns gschlofe hätt ischs gsi, i synen Arme. Wie nes wyßes Totechäppli isch dr Schnee uf dene dünne Hoore gläge. Ihres Büebli het sie gha, mit beiden Armen a dr Bruscht, as wies em no wett Wermi gäh, und das isch gläge, sys Gsichtli, bleich wie dr Schnee uf em blaue Chäppli, mit eim Arm het er 's Müeti ume Hals ume gha, dr ander isch abgehanget, styf und chalt, und i dr Hand, was het er i dr Hand gha? Nes Büscheli vo däm Holz: Fluebeerliholz!

Josef Reinhart. Us: »Heimelig Lüt«, Verlag A. Francke AG., Bärn, 1921 (e chli gchürzt nach G. Küffer: »Heimat-Glüt«, 1921).